



Unterschied gegenüber der Unruhe, die bei den Friedensmanövern zu herrschen pflegt.

### Der Krieg mit der Türkei.

#### Eine türkische Darstellung der letzten Kämpfe.

Konstantinopel, 25. Jänner. (R.-B.) Nützlich wird gemeldet:

In den letzten Tagen veröffentlichte die russische Presse unausgesetzt übertriebene, der Wahrheit widersprechende Nachrichten über angebliche Erfolge der russischen Armee im Kaukasus, wobei ein ganzes osmanisches Armeekorps in die Gefangenschaft der Russen geraten sein soll.

Die Wahrheit ist folgende:

Nach langem Stillstande der Operationen hatte die osmanische Armee die Offensive ergriffen. Im Laufe der erfolgreichen Kämpfe wurden die Russen auf der ganzen Front zurückgeschlagen und mußten Geschütze, Munition und ansehnliches Kriegsmaterial in unseren Händen lassen. Auf diesem Vormarsche waren die osmanischen Hauptstreitkräfte bis Sarikamisch, 2 Kilometer östlich von der Grenze gelangt. Dort konnten die Russen, die inzwischen bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, mit großer Mühe die osmanische Offensive aufhalten. Nach heftigen Kämpfen, die fast einen Monat lang dauerten und in denen die Russen enorme Verluste hatten, ging die osmanische Armee infolge des schlechten Wetters zur Defensiv an der Grenze über. Alle Versuche, unsere Stellungen zu nehmen, sind gescheitert, wie dies übrigens auch die letzten russischen Verlautbarungen bezeugen.

In den letzten Tagen sind die Russen gezwungen worden, sich von einem Teile unserer Front zurückzuziehen und sind damit beschäftigt, ihre neuen Stellungen, die sie halten konnten, zu besetzen.

Während sich diese Kämpfe im Kaukasus abspielten, haben unsere in Aserbeidschan gegen die russischen Streitkräfte operierenden Truppen überall Erfolge davongetragen, mit Ausnahme von Choi, in dessen unmittelbarer Umgebung die Kämpfe fortbauern. Die Russen wurden aus allen bedeutenden Punkten in Aserbeidschan, einschließlich Tabris, geworfen.

#### Erledigung eines griechisch-türkischen Zwischenfalls.

Athen, 26. Jänner. (R.-B.) „Ag. d'Athenes“ meldet, daß der Großvezier dem griechischen Gesandten offiziell mitteilt, daß der zum Tode verurteilte Bootsmann der griechischen Marine Frangakis begnadigt worden sei.

### Zur See.

#### Englands Raperkrieg.

London, 25. Jänner. (E.) Die „Times“ erfahren, daß die Admiraltät folgende 34 feindliche Handelsdampfer, die in englischen Häfen zurückgehalten worden sind, für den Kohlenhandel an der Ostküste zu verwenden gedenkt: Hyland, Brema, Ostpreußen, Henry Fürst, Dryade, Erna Volbt, George Harper, Alfus, Hans Leonhardt, Hans Hemfoll, Sanhia, Levensau, Hornfund, Providentia, Serak, Targesta, Karpat, Albert Clement, Marie Leonhardt, Welba, Gemma, Emma Minios, Hanna Larsen, Ottokar, Hercules, Fürst Martini, Franz Fischer, Rhenania, Wega, Prosper, Veriabols, Blanna, Hans Sost und Herbert Fischer. Die Dampfer werden öffentlich ausbezogen und an den Meistbietenden vermietet. Sie sollen vor allem der bedenklichen Kohlennot in England abhelfen.

#### Ein englisches Schiff auf eine Mine gestoßen.

Amsterdam, 26. Jänner. Den Blättern zufolge gab die englische Admiraltät gestern bekannt, daß sie das bewaffnete Handelsdampfer „Siknor“, das seit einigen Tagen vermißt wird, als mit Offizieren und Mannschaft untergegangen betrachten müsse. Einige Leichen und Wrackstücke sind an der nordischen Küste angespült worden. Man vermutet, daß das Schiff im Sturme auf eine deutsche Mine gestoßen ist.

#### Die Vereinigten Staaten für den Ausbau ihrer Flotte.

Washington, 26. Jänner. (R.-B.) Das Repräsentationshaus nahm eine Gesetzesvorlage an, die 200.000 Pfund Sterling zum Ausbau der Flotte vorsieht.

### Die ökonomische Lage.

#### Beschlagnahme des Brotgetreides.

Berlin, 26. Jänner. (R.-B.) Eine Bekanntmachung des preussischen Staatsministeriums bemerkt zur Beschlagnahme des Brotgetreides:

Die bisherigen Maßnahmen haben nicht ausgereicht, um einen sparsamen Verbrauch der vorhandenen Brotgetreidevorräte zu sichern und deren Verbrauch als Beschäftigung zu verhindern. Es blieben zwei Wege übrig: Entweder eine außerordentliche Erhöhung der Getreidepreise, welche dem deutschen Volke das Brot stark verteuert hätte, oder die Beschlagnahme aller Getreidevorräte und deren Verteilung an die Kommunalverbände proportional der Bevölkerungsziffer. Die Regierungen

wählten den zweiten Weg. Infolgedessen haben wir die Versicherung, daß der feindliche Plan, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist. Die dadurch gewährleistete ausreichende Brotversorgung bis zur Erntezeit macht uns auch im wirtschaftlichen Kampfe unbefleglich. Wie unsere Soldaten draußen im Felde, wollen auch wir, die wir dahelm geblieben sind, den großen Kampf um des Reiches Existenz in Ehren siegreich durchhalten.

Berlin, 25. Jänner. (R.-B.) Das Wollsbureau meldet: Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Darnach tritt mit dem 1. Februar d. die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein.

Zur Durchführung der Beschlagnahme ist die Anzeigepflicht vorgehoben. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehre ist vom 26. bis 31. Jänner l. J. verboten.

Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat in dauernder Ware zu beschaffen.

#### Vom deutschen Wollhandel.

Berlin, 25. Jänner. (K.-B.) Das preussische Kriegsministerium übertrug der Vereinigung des Wollhandels in Leipzig den Absatz aller Arten kammlischer Wolle, Wollabfälle und untergeordneter Wollsorten, die sich nicht zur Herstellung von Militärtuch und Ersatzkammgarnstoffen eignen, mit der Massnahme, dass die Wolle nur an solche Fabrikanten abgegeben werden dürfe, die den Nachweis führen, dass sie die angeforderte Menge nur zur Ausföhrung von Heeresaufträgen benötigen. Diese Menge dürfe den Bedarf für zeitweise Heeresaufträge nicht übersteigen. Die Festsetzung der Verkaufspreises erfolgt durch eine vom Kriegsministerium ernannte Kommission von Sachverständigen mit einem unparteiischen Obmann. Die gesamte Tätigkeit der Vereinigung des Wollhandels und die Schätzungskommission untersteht, abgesehen von der Ueberwachung durch die Handelskammer in Leipzig und einem Komitee des preussischen Kriegsministeriums.

### Strategie und Taktik der Franzosen bei Soissons.

Die „Solothurner Zeitung“ gibt aus militärischer Quelle eine interessante Betrachtung über die Bedeutung des deutschen Sieges bei Soissons, der wir folgendes entnehmen. Der Verfasser führt aus, wie seit Beginn des Stellungskrieges beide Parteien versucht hätten, sich möglichst nahe aneinander heranzuarbeiten und sich gegenseitig in die Verteidigung zu drängen, um, wenn dies erreicht sei, an der schwächsten Stelle entscheidend anzugreifen. Er sagt dann: General Joffre scheint, wenigstens nach seinem Angriffsbefehl vom 17. Dezember zu schließen, diese Annäherungsarbeiten als in der Hauptsache abgeschlossen betrachtet zu haben und es sollte nun der zweite Teil des Angriffes folgen, das Lasten nach den schwachen Stellen der gegnerischen Front. Nach französischen taktischen Grundbegriffen geschieht das nicht in zusammenhängenden Kampflinien, sondern durch einzelne Kampfgruppen, denen günstig erscheinende Gefechtsabschnitte zugewiesen werden. Eine solche, verhältnismäßig starke Kampfgruppe, deren Bestand auf ungefähr sechs Brigaden angenommen werden darf, scheint auch den Angriff bei Soissons unternommen zu haben. Hinter diesen vorderen Kampfgruppen stellen die Franzosen die Hauptreserve bereit, die eigentliche Manöveriergruppe. Dieselbe wird dort versammelt, wo durch die Arbeit der vorderen Kampfgruppe die schwache Stelle des Gegners, also der zu wählende Einbruchspunkt erkannt wird. Mit voller Kraft soll sie dann den eigentlichen Stoß ausführen. Die Verfolgung wiederum ist Sache einer hinter der Hauptreserve stehenden dritten Gruppe.

Die Wahrscheinlichkeit hat nun vieles für sich, daß es sich bei Soissons um die Vorbereitung eines ernsthaften Angriffes der Franzosen durch die genannte Kampfgruppe gehandelt hat. Das allerdings immer langsame, aber doch tatsächliche Vorrücken der Franzosen mittels der Sappe an dieser Stelle, in Verbindung mit taktischen Ermüdungen, vermöchten einen solchen Entschluß zu rechtfertigen. Es geht das aus folgendem hervor: An der Nord- bis Südfrent, von der Nordsee bis Compiègne, ist es den Franzosen bis jetzt nicht gelungen, eine schwache Stelle im deutschen Verteidigungsring herauszufeststellen, daß eine Bearbeitung zum ersten Angriff hätte in die Wege geleitet werden können. Das gleiche gilt auch für die Front an der elsassischen Grenze. Nördlich Nancy wiederum stößt die französische Offensive auf die Festung Metz. Anders liegt die Sachlage auf der etwaige Ost-West verlaufenden Front zwischen Verdun und Compiègne. Die drei Plätze Verdun, Reims und Soissons waren vor dem 14. Jänner noch

alle ohne schwere Gefährdung im Besitze der Franzosen. Während zwischen Verdun und Reims, also im Argonnenwalde, die Deutschen eher im Vorsprung zu sein scheinen, lag die Sache anders westlich des Argonnenwaldes, wo die Franzosen, insbesondere in der Gegend von Sulpes, östlich Reims und von Craonnes—Berry-au-Bac, westlich Reims stark nach Norden drückten. Von Berry-au-Bac talabwärts bis etwa 20 Kilometer unterhalb Soissons verlaufen die Fronten im allgemeinen längs der Aisne und zwar auf einer Ausdehnung von ungefähr 60 Kilometer. Beinahe in der Mitte dieser Front liegt Vailly, der einzige Uebergang über die Aisne, der seit Mitte Oktober in deutschen Händen sich befindet. Durch Sappenkrieg haben sich die Franzosen auf dieser Front am nördlichen Aisne-Ufer langsam bis auf die das Tal begleitenden Anhöhen vorgearbeitet, teils sogar vorliegende Orte erreicht. Diese Höhen werden etwa 10 bis 12 Kilometer nördlich der Aisne durch das Tal der Lette durchschnitten, das westlich sich gegen das schon oft genannte Reims, östlich gegen Laon und Berry-au-Bac öffnet. Diese zwischen Aisne und Lette liegenden Höhen müssen, wenn der Uebergang der Franzosen über die Aisne zum allgemeinen Angriff ungehindert vor sich gehen soll, unbedingt in deren Händen sein. Gelingt aber hier der Uebergang der Franzosen, so fällt damit nicht nur die Nord-Südfrent zwischen Nordsee und Compiègne, sondern es wird damit auch dem französischen Angriff in der Gegend von Sulpes Luft gemacht und so die Gegend nördlich Reims, der Argonnenwald und der Norden Verduns vom Feinde gefährdet. Die deutsche Front wäre damit durchbrochen, zum mindesten aber eingebrückt.

Dieses Ziel scheint nun durch die verlorene Schlacht bei Soissons den Franzosen für lange Zeit verloren gegangen zu sein, insofern es den deutschen Truppen gelingen sollte, sich auf den Höhen nördlich der Aisne einzugraben. (Das ist zweifellos geschehen. D. Red.) Systematisch haben die Franzosen am 12. Jänner ihren Angriff vorgebracht. Sie haben ihre Schützenlinien verlassen, sind rechts bei Sermoise an die Aisne angelehnt mit ihrem linken Flügel über Cuffles in die deutschen Stellungen gelangt, aus denen sie den Feind vertrieben haben. Nun kam die offene Feldschlacht wieder zu ihrem Rechte. In kräftiger Gegenoffensive faßte der rechte deutsche Flügel die Franzosen in ihrer linken Flanke und warf sie auf Soissons. Das Zentrum der deutschen Truppen nutzte diesen Erfolg aus und drückte seinerseits aus den Steinbrüchen südlich von Traye und von Vregny her auf Crouy vor. Ein umfassender Angriff vom linken Flügel der Deutschen her über Chivres-Milly war ebenfalls angelegt, kam aber nicht mehr zur vollen Entwicklung. Das Schicksal der vereinzelt angreifenden französischen Kampfgruppe, die seitlich keine Unterstützung fand und die auch vergeblich auf Hilfe aus ihrer rückwärtigen Verbindung harrete, war entschieden. Wohl ist behauptet worden, daß französische Reserven auf Kraftwagen und Eisenbahnen herangeführt worden seien. Sie kamen zu spät. Und wo das Hochwasser der Aisne den Franzosen den Rückzug nicht erschwerte, da setzten die auf dem Plateaurand vorgenommenen deutschen Kanonen ein und nahmen die Brillen unter Feuer.

Das Resultat des Kampfes liegt für die Deutschen darin, daß sie nun alle Uebergänge über die Aisne unter ihrem Feuer haben, daß sie ihre hier langsam zurückgewichene Front wieder hergestellt und wohl infolge der Untätigkeit der Franzosen an diesem Punkte seit dem 14. Jänner jedenfalls stark befestigt haben. Damit haben sie aber auch östlich Reims wieder sichereren Halt gewonnen. Den Franzosen ist das Ausfalltor aus ihrer von der Nordsee bis zur Schweiz reichenden Festungsfront, das sie sich an der Aisne beinahe geöffnet hatten, wieder verschlossen worden und sie müssen auf dieser Front ihre Arbeit wieder von vorne anfangen. Gelingt es den Franzosen nicht, in Soissons oder an anderer Stelle, sich eine Angriffsfront zu öffnen, bevor die Deutschen mit ihren neuen Reserven zum Vorstoß ausziehen, so könnte der Niederlage bei Soissons vielleicht doch mehr Bedeutung zufallen, als heute zugegeben wird. Die Zukunft wird es lehren.

### Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 26. Jänner 1915.

#### Allgemeine Uebersicht:

In der Monarchie und an der Adria bewölkt und regnerisch, zumelst schwache variable Winde und kalmen. Die See ist im N ruhig, im S ziemlich bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Unbeständiges, zeitweise zu Niederdrücken neigendes Wetter fortdauernd, nachts wärmer, tagsüber geringe Abkühlung gegen den Vortag.

Barometerstand 7 Uhr morgens 745.2

2 " nachm. 745.5

Temperatur um 7 " morgens 2.5

2 " nachm. 8.0

Regenüberschuß für Pola: 147.1 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 9.0. Ausgegeben um 3 Uhr — Minuten nachmittags.

# Vom Tage.

**Wichtig für Seefahrer.** Adria, Italien: Vom 1. Jänner 1915 ab werden vom Leuchtturm des Feuers auf dem Eilande Sa. Croce auf der Riehe von Blesie sowie vom Leuchtturm des Feuers auf der Insel Caprara die vorgeschriebenen Rettungssignale abgegeben. — Mittelmeer, Balearen: Auf dem Eiland Tagomago, an der NE-Seite von Ibiza, ist ein weißes Gruppenblitzfeuer, die Gruppe zu 2 Blitzen, alle 15 Sekunden, 77.7 Meter über Wasser, mit einer Sichtweite von 33 Meilen, auf einem rechteckigen Gebäude mit achteckigem grauen Turm errichtet worden. — Italien, W.-Küste. Nächt dem äußeren Ende des bei der Spitze Cadimare in Bau befindlichen Molos ist und zwar in der Verlängerung dieses Molos und 750 Meter von dessen Wurzel entfernt, eine Leuchtboje mit einem roten Blitzfeuer alle 3 Sekunden ausgelegt worden. Aus- oder einlaufende Schiffe haben W-lich von dieser Leuchtboje zu passieren, welche jetzt die mit einer Flagge versehene, bisher den Baufortschritt am Molo (E-liches Ende) bezeichnende Boje ersetzt. — Das am N-Ende der Untiefen Meloria ausgelegte Leuchtschiff ist infolge Bruches seiner Vertäuungen vertragen worden und liegt jetzt ungefähr 1 Meile NE-lich von seiner gewöhnlichen Position. — Die Schifffahrt im Kanallhafen von Fiumicino ist besonders bei Nacht, u. zw. 300 Meter (328 yards) innerhalb der Mündung und sodann über 100 Meter (109 yards) gegen das Innere des Hafens zu wegen zweier am N-lichen Pfahlwerk entstandenen Brüche gefährdet. — Das auf dem Kopfe des Winkelmolos befindliche feste grüne Feuer im Hafen der Insel Capraia ist durch ein gleichartiges, jedoch den ganzen Horizont beleuchtendes Feuer ersetzt worden. — Die übrigen Angaben bleiben unverändert.

**Die Fahrpreisermäßigungen zum Besuche erkrankter oder verwundeter Krieger oder zur Teilnahme an Leichenbegängnisse.** Die den politischen Landesbehörden bekanntgegebenen Einschränkungen und Bedingungen, unter denen Angehörigen eines erkrankten oder verwundeten Kriegers für den Besuch oder zur Teilnahme an seinem Leichenbegängnisse die Inanspruchnahme einer 50prozentigen Fahrpreisermäßigung auf den österreichischen Bahnen freisteht, werden nicht durchwegs mit der gebotenen Genauigkeit beachtet. Es wurden nämlich vielfach bisher zur Erlangung dieser Fahrpreisermäßigung-Verscheinigungen einerseits an gar nicht anspruchsberechtigte Personen, z. B. Schwäger, Schwägerinnen, Schwieger- oder Zieheltern, andererseits von zur Ausfertigung solcher Ausweise gar nicht befugten Behörden, zum Beispiel von Gemeindevorstellungen, ausgestellt. Solche Ausweise können nur dann ausgestellt werden, wenn sowohl die amtliche, von der betreffenden Sanitätsanstalt ausgestellte Bestätigung der Krankheit oder der Verwundung oder des Ablebens des betreffenden Kriegers vorgewiesen wird, als auch wenn, sofern dies nicht amtsbekannt ist, durch Dokumente oder vertrauenswürdige Zeugen nachgewiesen wird, daß jene Personen, die die Fahrpreisermäßigung anstreben, leibliche Eltern oder leibliche Kinder, Geschwister (nicht bloß Zieh- oder Stiefgeschwister), die Ehegatten oder die Verlobte des Kriegers sind. Die Art des Angehörigkeitsverhältnisses und dessen Nachweis ist in den Verscheinigungen ersichtlich zu machen. Zur Ausstellung der Fahrpreisermäßigung begründeten Verscheinigungen sind lediglich die politischen Bezirks- und landesfürstlichen Polizeibehörden berechtigt und die Gemeinden mit eigenem Statute.

**Wertbrief- und Wertschachtelverkehr mit der Türkei (türkische Postämter).** Ab 1. Februar 1915 wird der Wertbrief- und Wertschachtelverkehr mit der Türkei (türkische Postämter) neuer eingeführt. Zu diesem Verkehr sind jene türkischen Postämter zugelassen, die auch am Paketdienst teilnehmen. Für Wertbriefe wird die gleiche Gewichts- und Rekommandationsgebühr wie für einen rekommandierten Brief nach der Türkei eingehoben. Für Wertschachteln beträgt die Gewichtsgebühr 2 Kr. Die Wertgebühr ist für Wertbriefe und Wertschachteln mit 20 Hellern für je 300 Franken des angegebenen Wertes festgesetzt. Der Einschluß von schriftlichen Mitteilungen in Wertbriefen nach der Türkei ist bezgelt unstatthaft.

**Eine Volksausgabe des „Kosbuches“.** Um dem vom Ministerium des Äußern herauszugebenden „Kosbuch“ über die Vorgeschichte des Krieges, welches demnächst erscheinen wird, möglichst Verbreitung zu sichern, werden neben der offiziellen Ausgabe auch Volksausgaben zu billigen Preisen auf privatem Wege herausgegeben werden. Diese Volksausgaben erscheinen deutsch, ungarisch, italienisch, in verschiedenen slavischen Sprachen, französisch, mutmaßlich auch englisch und dänisch. Sie werden den gesamten Inhalt der offiziellen Ausgabe wiedergeben und außerdem eine erklärende Einführung in das Aktienmaterial enthalten. — Spät, aber doch!

**Kriegsauszeichnung.** Das Armeeverordnungsblatt verlaublich: Der Kaiser verlieh das Geistliche Verdienstkreuz erster Klasse am weiß-roten Bande dem Aposto-

lischen Feldkaplan Dr. Bletik, dem leuchtenden Vorbild der Militärgesittlichkeit, die vor dem Feinde ihre schwere Pflicht metterhaft erfüllt, in Anerkennung hervorragender verdienstvoller Tätigkeit, die er auch auf den Kriegspätzen unerfrohen und hingebungsvoll bekundete.

**Bronzene Ehrenmedaille vom Roten Kreuze.** Erzherzog Franz Salvator hat als Protektor-Stellvertreter des Roten Kreuzes in der Monarchie die Bronzene Ehrenmedaille vom Roten Kreuze als Förderern verliehen: dem Kaufmann Heinrich Wagner in Trieste, dem Steueramtsvorstande Egidius Schreiber in Görz; den Gendarmen-Führern Hermann Rohlf, Franz Lapajne, Markus Lawrence, Franz Schuster, Franz Surck, Rudolf Sklenarz, Karl Steinhäuser, Alois Stocker, Franz Felme, sämtliche in Pola.

**Abfindung von Liebesgaben an die Truppen im Felde.** Am 30. d. M. geht vom hiesigen Zweigverein des Roten Kreuzes und von der Kriegsfürsorgestelle eine größere Sendung von Liebesgaben an unsere unter den schwierigsten Verhältnissen kämpfenden Truppen im Felde ab. Jede Spende, sei sie auch noch so klein, wird dankbarst angenommen und an die Truppen weitergesendet. Am meisten erwünscht sind: Kakos, Schokolade, getrocknete Pflaumen, Feigen, Lee, Rum, Zucker, Käse, Malzbombons, Pfeifen und Tabak.

**Leicht beschaffbare Kälteschutzmittel für unsere Krieger.** Man schreibt uns: Kälteschutzmittel für unsere Soldaten könnten in den Schulen leicht gesammelt und an die Garnisonen eingeschickt werden, und zwar Schweinsblasen. Diese werden weichgerieben und von den Soldaten über die Socken und die Fußspitzen gelegt. Laut Erfahrung ist ein Erfrieren dann ausgeschlossen.

**Die Versorgung mit Kastanien.** Die istrionische Handels- und Gewerkekammer lenkt in einer Zuschrift an das hiesige Munizipium die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Verwendung der Kastanien zur Bereitung von Mehl, so wie wir es bereits vor einigen Wochen taten. Die Kastanien können zerrieben und mit Getreidemehl vermischt werden, sowie es in den Konditoreien schon lange geschieht und auch jetzt in Deutschland gemacht wird. Der Preis der ehbaren Kastanien beträgt heute 35 bis 36 Kronen für 100 Kilogramm. Wer Kastanien zu beziehen wünscht, möge sich an die Leitung der k. k. Hauptlagerhäuser in Trieste wenden.

**Verlustlisten.** Vom Kriegsministerium wurden uns durch das Statthalterceipräsidium in Trieste zugesendet die Verlustlisten Nr. 94 bis 105, welche die Zeit vom 5. bis zum 17. d. umfassen, dann das am 8. d. erschienene alphabetische Verzeichnis der in den Verlustlisten Nr. 61 bis 65 angeführten Namen, ferner die Nummern 183 bis 222 der Nachrichten über Verwundete und Kranke, die vom 3. bis zum 17. d. herausgegeben wurden, und endlich die am 15. d. veröffentlichten Ergänzungen und Berichtigungen. Die Listen liegen in unserer Administration zur Einsicht auf.

**Herbes Leid.** Die fünfjährige Tochter eines gegenwärtig hier dienenden Landsturmmannes, Maria Hotska in Trieste, kam während der Abwesenheit der Mutter vor einigen Tagen dem Herdfeuer zu nahe und erlitt schwere Brandwunden; nun ist sie im Allgemeinen Krankenhaus in Trieste ihren Verletzungen erlegen.

**Diebstahl.** Der Privat Anton Bleic (Via Arena von einem unbekanntem Diebe, nachdem er in ihr Schlafzimmer eingebrochen war und den Schiffsjongler aufsprengt hatte, ein goldenes Armband im Werte von 38 Kronen, ein Goldring mit einem roten und einem fehlenden Stein im Werte von 12 Kronen, ein Paar Ohrgehänge im Werte von 20 Kronen und 8 Kronen in barem Gelde gestohlen.

**Gezeß.** Im Cafe des Anton Bleic (Via Arena Nr. 40) kamen der Maurer Johann Cellsch und der Geschäftsbhener Josef Grassl aus nichtigen Gründen in Streit, wobei eine Spiegelscheibe im Werte von 25 Kronen zerbrochen wurde.

**Ohne Legitimation.** Verschiedene Personen wurden in den letzten Tagen am Bahnhofe angehalten, da sie ohne Legitimation oder mit einer falschen nach Pola zu kommen versuchten.

**Verlust.** Der Artillerist Friedrich Sirku verlor in der Via Castropole ein Paket mit Zeugnissen und zwei Photographien mit seinem Namen.

**Chilensisches Konsulat in Trieste.** Der Kaiser hat dem Beststellungsdiplom des zum Konsul der Republik Chile in Trieste ernannten Adolfo Calderon Consino das A. h. Exequatur erteilt.

**Naturalspenden-Sammelstelle des Kriegsfürsorgeamtes in Trieste.** Der Statthalter sprach der Sammelstelle in einem schmeichelhaften Schreiben seinen Dank und seine Anerkennung für ihre so verdienstvolle Tätigkeit aus.

**Abgestempelte Rekruten.** Wie der „Slovenski Narod“ aus Laibach meldet, haben sich bei der letzten Nachmusterung in Laibach drei Musterungspflichtige aus der Gemeinde Trava bei Gottschee, versehen mit dem Stempel ihrer Gemeinde, der Musterungskommission

vorge stellt. Dies geschah aus dem Grunde, um so die Identität der Rekruten festzustellen.

## Armee und Marine.

**Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 26.**

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän von Haas.  
Garnisonsinspektion: Hauptmann Schalk vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.  
Ärztliche Inspektion: Linienchiffsarzt der Reserve Dr. Welfer.

**Personalverordnung.** Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu verleihe: In Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde: den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse mit der Kriegsdekoration dem Linienchiffskapitän Vitus Vincina; das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration dem Linienchiffsleutnant Ernst Klein.

**Berleihung von Tapferkeitsmedaillen.** Verliehen wurde vom Armeoberkommando: In Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde: die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse dem Oberstabsgeschüßmeister Franz Matasie, den Bootsmännern (G. M.) Karl Maurer, Josef Lebr, Johann Augustinovic, Peter Obravovic, Ibenko Honsak, dem Lit. Bootsmann (G. M.) Gustav Hartwich, den Bootsmannsmaten A. J. Ivan Ostovic, Karl Marianek, Josef Karas, Josef Großhauer, Franz Mausek, Karl Zelger, sämtliche vom Stande S. M. S. „Rabekky“. — Verliehen wurde vom Kommando der Balkanstreitkräfte: in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde: die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse dem Bootsmann (G. M.) Richard Fortin, den Marsgasten Johann Salko und Josef Schönfelder, den Bootsmannsmaten (Telegraphisten) Karl Studnicky und Friedrich Peterlin, dem Marsgast (Telegraphist) Franz Leubner, dem Matrosen (Telegraphist) Stefan Delschläger, dem Maschinenwärter Georg Schifflner, den Maschinenmaten Stefan Breuer und Karl Hausnam, den Maschinenquartiermeistern Georg Stern, Martin Rohacek und Vinzenz Barwig, dem Werftarbeiter 1. Klasse Georg Möhlschager, sowie dem Obersteuermann der kön. ung. Fluß- und Seeschiffahrtsgesellschaft August Baumgartner; die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse dem Quartiermeister Edmund Thaller, dem Steuerquartiermeister Wilhelm Kubnholz, dem Marsgasten Franz Moravec, dem Matrosen 1. Klasse (G. V.) Johann Sarkany, den Steuermatrosen Josef Szumilo und Paul Kovacs, den Matrosen 2. Klasse Nikolaus Papek, Josef Kolmann und Gustav Fleischner, den Matrosen 2. Klasse (G. V.) Ludwig Horvath, alle vom Stande S. M. S. „Lemes“.

**Standeserhebungsgesuche von Offizieren des Soldatenstandes.** Mit kaiserlicher Entschließung vom 2. August 1894 wurde angeordnet, daß den Offizieren des Soldatenstandes, die vor dem Feinde gebient und dabei ein stetes Wohlverhalten an den Tag gelegt haben, überdies sich mit einer dreißigjährigen ununterbrochenen, im Truppenstand oder bei den Stäben des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr, in den Garben oder in der Gendarmenrie verbrachten Dienstzeit ausweisen können, auf ihre Bitte tagfrei der österreichische oder der ungarische Adelsstand — je nach ihrer Staatsangehörigkeit — verliehen werde. Um nun solchen Offizieren, die im Hinblick auf mitgemachte feindliche Affären den Anspruch auf die tagfreie Erhebung in den Adelsstand zu besitzen vermehren, wegen der gegenwärtigen kriegerischen Verhältnisse jedoch nicht in der Lage sind, ihre Standeserhebungsgesuche vorchriftsmäßig zu verfassen und zu belegen, die Gelegenheit zu bieten, schon jetzt den Anspruch geltend zu machen, wird ihnen hienit bewilligt, beim Kriegsministerium schriftlich im Dienstweg, ohne Beibringung der vorgeschriebenen Belege, um die Zusicherung der tagfreien Adelsverleihung einzuschreiten. Diese von den Zwischen vorgelegten zu begutachtenden Bitten werden zunächst beim Kriegsministerium gesammelt. Nach erfolgter Demobilisierung werden die erforderlichen Belege von den Blittstellern abverlangt und die Gesuche der amtlichen Ueberprüfung und weiteren Erledigung zugeführt. Sollte der Gesuchsteller auf dem Felde der Ehre verbleiben, so würde das Kriegsministerium, wenn dieser Offizier den Anspruch auf tagfreie Erhebung in den Adelsstand besessen hätte und eine Witwe oder eheliche Nachkommen hinterließ, für diese — im Falle ihrer Verlassenschaftswürdigkeit — beim k. k. Ministerium des Innern oder beim k. u. Ministerium des Äußern die Erwirkung der tagfreien Verleihung des österreichischen oder des ungarischen Adelsstandes im Gnadenwege in Anregung bringen.

**Ernennung Einjährig-Freiwilliger zu Reserveoffizieren.** Es sind bei einzelnen Kommanden Zweifel aufgetaucht, ob solche Einjährig-Freiwillige zu Reservekadetten ernannt werden können, die a) vor Ausgabe des Erlasses Vbt. 5, Nr. 7753 von 1914, ins Feld abgegangen sind; b) die auch nachher über spezielle Weisungen deshalb in Marschformationen eingeteilt wurden, um die Marschbereitschaft zu fördern. Nach den Bestimmungen der Zirkularverordnungen Präf. Nr. 13070

und 14741 von 1914 können alle — auch die ehemaligen — Einjährig-Freiwilligen, die sich vor dem Feinde durch Tapferkeit und Umsicht auszeichnen und die praktische Eignung zum Zugskommandanten unter schwierigen Verhältnissen erweisen — die Eignung in außerdienstlicher Beziehung vorausgesetzt — zu Reservekadetten, daher auch in der Folge zu Reserveoffizieren ernannt werden, ohne des theoretischen Nachweises der Befähigung zum Reserveoffizier zu bedürfen. Die Rücksendung von Einjährig-Freiwilligen aus der Front ins Hinterland zur Absolvierung von Einjährig-Freiwilligenschulen hat zu unterbleiben. Die zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens berechtigten Landsturmpflichtigen, die nicht mehr stellungspflichtig sind, können im Sinne der ergangenen Weisungen zu Landsturmoftizieren auf Kriegsbauer ernannt werden. Die zum Tragen des Einjährig-Freiwilligenabzeichens berechtigten noch stellungspflichtigen Landsturmmänner können nur dann zu Offizieren (Offiziersaspiranten) ernannt werden, wenn sie sich als Einjährig-Freiwillige freiwillig assentieren lassen. Auf diese haben sodann die für Einjährig-Freiwillige geltenden Beförderungsbestimmungen Anwendung zu finden. Diejenigen im Felde stehenden Einjährig-Freiwilligen, welche die praktische Eignung zum Zugskommandanten nicht nachzuweisen vermögen, haben während der Mobilität keinen Anspruch auf Beförderung zu Reservekadetten. Nach der Demobilisierung werden für die Behandlung solcher Einjährig-Freiwilliger, wenn sie noch nicht in einer Einjährig-Freiwilligenschule eingeteilt waren, weitere Weisungen folgen. Anträge über ehemalige im Hinterlande befindliche Einjährig-Freiwillige zur Wiederholung des Nachweises der theoretischen Befähigung sind dem Kriegsministerium nur dann vorzulegen, wenn die Eignung zum Reserveoffizier in außerdienstlicher Beziehung in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise festgestellt ist. Ehemalige Einjährig-Freiwillige, die bereits im Felde waren und nach Beendigung des ihnen bewilligten Krankenurlaubes zum Ersatzkörper eingedrückt sind, haben mit einem der nächsten Ersatztransporte wieder ins Feld abzugehen. Das gleiche gilt für jene Einjährig-Freiwilligen mit Präsenzbienstand 1914, die von der Armee im Felde krank oder verwundet zurückkehren, falls sie nicht in eine Ausbildungsabteilung gemäß Ersatz Abt. 5, Nr. 8250 von 1914, eingeteilt werden. Diesen ehemaligen Einjährig-Freiwilligen und Einjährig-Freiwilligen des Präsenzstandes 1914 ist ohnehin nach Vorstehendem auch im Felde Gelegenheit zur Erlangung der Reserveoffizierschance geboten. Für Kriegsfreiwillige, sofern sie die wissenschaftliche Befähigung zum einjährigen Präsenzkrieg besitzen, gelten die Bestimmungen der Zirkularverordnung Präz.-Nr. 13070 vom 16. Oktober 1914.

### Aus dem Goldenen Buch der Armee.

Infanterist Stefan Stephanik des Infanterieregiments Nr. 25.

Einem russischen Offizier mit vier Mann gelang es, sich unbemerkt in die Flanke der eigenen Schützenlinie anzuschleichen. Sie beschäftigten von ihrer versteckten Stellung aus durch enfilierendes Feuer die Kompanie. In-

fanterist Stephanik entdeckte die kleine Gruppe und es gelang ihm, sie kampfunfähig zu machen, was der zum Sturme vorrückenden Kompanie sehr zugute kam. Der russische Offizier wurde später von einem Manne des Regiments gefangen genommen. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Korporal Julius Egg des Infanterieregiments Nr. 54 wurde als Gewehrvornehmer bei einem Gefechte gleich bei der ersten Feueröffnung durch einen Schuß durchs rechte Handgelenk schwer verwundet. Er ließ sich bloß einen Notverband anlegen und machte mit seiner Abteilung noch den ganzen Tag das Gefecht mit. Er machte sich dadurch nützlich, daß er mit seiner linken gesunden Hand den kämpfenden Kameraden im heftigen feindlichen Feuer unermüdet die Munition zutrug. Erst am Abend ließ sich der Wackere bewegen, in eine Sanitätsanstalt zurückzugehen. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Infanterist Leopold Grün des Infanterieregiments Nr. 54.

Durch die Minenwirkung einer einschlagenden schweren Granate wurde der im Beobachtungsstande befindliche Kompaniekommandant zu Boden geschleudert und verwundet. Grün eilte sofort zur Stelle und begann trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers seinen Kommandanten aus der gefährlichen Situation zu befreien. Nach langwieriger, mühevoller Arbeit gelang es ihm, die Erdmassen wegzuräumen und so seinen Kompaniekommandanten das Leben zu retten. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Korporal Ludwig Palla des Infanterieregiments Nr. 60 gab der Mannschaft bei einem Gefechte durch sein kaltblütiges, tapferes Verhalten das beste Beispiel. Bei einem Sturme machte er und Infanterist Babcsany allein 7 Gefangene. (Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse.)

Titular-Zugsführer Franz Toth des Infanterieregiments Nr. 65.

Toth hatte eine Patrouille zu führen. Geschickt manövrierte er mit seinen Leuten von Aussichtspunkt zu Aussichtspunkt und ließ sich durch die herumschwärmenden feindlichen Streiter nicht betren. Einen Kosaken, der eine Aktentasche umgehängt, daherkam, schob er vom Pferde, nahm ihm die Tasche mit den Dokumenten ab und führte sie nach seinem Einrücken ab. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Reservekorporal Franz Szegedi des Infanterieregiments Nr. 65 war Kommandant der Bedeckungsmannschaft einer Lokomotive. Er bemerkte, wie sich eine Kosakenpatrouille anschlechte, den Bahnkörper zu sprengen. Er eröffnete sofort das Feuer und trieb den Feind in die Flucht. Er allein erschoss drei Kosaken und zwei Pferde. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Infanterist Johann Klinko des Infanterieregiments Nr. 65 harrete als Koch bei einem Gefechte im heftigsten feindlichen Feuer mutig bei seiner Fahrküche aus. Als der Gefechtsstrom infolge der entstandenen Verwirrung etwas in Unordnung zu geraten begann und die Pferde durchgingen, trug er durch sein mutiges und besonnenes Verhalten viel dazu bei, daß der Train wieder in Ordnung gebracht wurde. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Einjährig-Freiwilliger Mediziner Samuel Stern des Infanterieregiments Nr. 65. Als Sanitätsunteroffizier eingeteilt, war er unermüdet tätig, seinen verwundenen Kameraden im heftigsten Infanterie- und Artilleriefeuer Hilfe zu leisten. Russische Infanterie war es bereits gelungen in den Ort einzudringen, wo Stern seine Verwundenen versorgte, doch der brave Einjährige dachte nicht daran, sich in Sicherheit zu bringen, sondern setzte sein Samariterwerk bis zum letzten Augenblicke fort. Seinem opfermutigen Verhalten gelang es sechs Verwundete aus dem Orte zu retten und zum Hilfsplatze zu bringen. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Stabsfeldwebel Ladislaus Gurevics und Feldwebel Ludwig Soltesz, beide des Infanterieregiments Nr. 68, zeichneten sich durch ihr persönlich tapferes Verhalten in einem Gefechte besonders aus. Es gelang ihnen, einen russischen Obersten und 92 Soldaten gefangen zu nehmen. (Beide erhielten die Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.)

Gefreiter Viktor Serabek des k. k. Landwehr-Infanterieregiments Nr. 31. Serabek hatte sich schon in allen bisherigen Gefechten durch sein mutiges und schnelles Auftreten besonders ausgezeichnet. Als Nachrichtenpatrouillekommandant brachte er wertvolle Meldungen zurück und bewies hiedurch seinen richtigen militärischen Blick. Während einer andauernd heftigen Beschließung einer Stellung meldete er sich freiwillig zur Führung einer Gefechtspatrouille. Inmitten des heftigen Feuers verließ er die schützende Deckung und führte seine kleine Abteilung geschickt feindwärts. Da bemerkte er eine vorgehende Kompanie, welche sich im Kampfe mit dem Feinde befand. Rasch entschlossen ließ er aus seiner günstigen Stellung in der Flanke das Feuer gegen den Gegner eröffnen. Ueberrascht durch das plötzliche Auftauchen einer Abteilung in der eigenen Flanke zog sich dieser fluchtartig zurück. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Zugsführer Alexander Barga des Husarenregiments Nr. 15. Auf einem Patrouillenritte gewahrte der Zugsführer eine feindliche Signalstation. Er ließ abhaken und die Station zerstören; im weiteren Verlaufe des Rittes gelang es ihm, weit vorzudringen und wichtige Wahrnehmungen über den Feind zu machen. Eine überlegene Kosakenpatrouille versuchte ihm den Rückweg zu verlegen. Barga schlug sich durch und brachte die Meldung an ihren Bestimmungsort. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Reservezugführer Johann Oberl des Feldkanonenregiments Nr. 3 leistete mit hervorragender Kaltblütigkeit einem sehr schwer verwundenen Kameraden die erste Hilfe. Unbekümmert um den heftigen Regen, verband Oberl den schwer verwundenen Divisionsstrompeter, welchem in einem Gefechte die Schlagader durchschossen wurde und verhinderte so dessen Verblutung. Er leistete ihm so lange Beistand, bis ärztliche Hilfe zur Stelle war. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

Trainsoldat Josef Bong der 3. Traineskadron reitete ungeachtet seiner schmerzhaften Verwundung im heftigsten Artilleriefeuer die Beschirrung seines erschossenen Sattel-pferdes und brachte den mit Verwundenen beladenen Viehfuhrerwagen zum Verbandplatz. (Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.)

## Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

19

Nachdruck verboten.

Herr von Woltersheim sah mit unwölkter Stirn, dass Silvie und ihre Mutter spöttische Blicke tauschten und dass auch Fritz etwas betroffen auf das schüchtern, linksche Mädchen in dem hässlichen schlechttzenden Trauerkleid starrte. Dunkles Rot stieg ihm ins Gesicht. Gestern war ihm Evas Acemess nicht halb so unangenehm aufgefallen.

Er erhob sich schnell und trat an Evas Seite. Den Arm um sie legend, führte er sie nahe an den Tisch heran.

»Hier ist Deine Mutter, Eva; dies Deine Schwester Silvie. Und hier Fritz von Woltersheim, Dein Vater. Auch Baron Götz von Herrenfelde gehört zu unserer Familie. Du bist unter lauter Verwandten und besuchst nicht ängstlich zu sein,« sagte er grüßend.

Fritz war aufgesprungen, nachdem er seine Fassung wiedererlangt hatte, und reichte Eva herzlich die Hand.

»Willkommen daheim, Mädchen Eva. Ich hoffe, wir werden gute Freunde,« sagte er warm. Das arme Kind erbatte ihn.

Eva sah flüchtig zu ihm auf und errödete. Sie antwortete nicht; aber sie drückte seine Hand, weil sie dachte: der meint es gut mit dir.

Silvie hatte bei dieser Begrüßung die Augenbrauen hochgezogen und legte nur auf eine stumme Auflehnung ihrer Mutter die Fingerspitzen in Evas Hand. Jutta quälte mit einem wunden Blick über ihre lächelnde Begrüßung.

Frau von Woltersheim fühlte, dass sie jetzt die

Initiative ergreifen musste. Sie zog Eva mit einem etwas gezwungenen Lächeln an ihre Seite.

»Willkommen in Deinem Vaterhaus, mein liebes Kind. Es hat mir leid getan, dass ich Dich nicht schon gestern abend begrüßen konnte. Aber wir kamen spät heim, — da schließt Du wohl schon längst. Nun komm, setze Dich zu uns.«

Eva wusste nicht, dass sie nun eigentlich die gebotene Hand der Stiefmutter hätte küssen müssen. Die drückte sie nur krampfhaft und warf einen ängstlich flehenden Blick in das kühle Gesicht der vornehmen Dame. Baron Götz machte nur eine stumme Verbeugung vor Eva. Die sah sie aber gar nicht. Erst, als sie auf ihrem Platze sass und im stillen wünschte, sich in ein Mausloch verkriechen zu können, hob sie noch einmal den Blick. Und wieder traf sie mit dem spöttisch erstaunten Blick Götz Herrenfeldes zusammen. Die Erinnerung an diesen Blick war das einzige, was Eva vor dieser Frühstückstunde im Gedächtnis hatten blieb.

Jutta versorgte Eva mit Tee und legte ihr allehand gute Sachen auf ihren Teller. Eva wusste nicht, ob sie sich beim Verzehren derselben richtig benahm. Scheu blickte sie nach den andern und folgte ihrem Beispiel, so gut sie konnte. Jutta gab sich Mühe, Eva zum Sprechen zu bringen. Es gelang ihr schlecht. Erst als sie von Fritz kräftig unterstützt wurde, kam eine Art Unterhaltung zwischen den Dreien zustande. Eva steuerte allerdings nur »Ja« und »Nein« dazu bei.

Silvie und Götz wechselten spöttische Blicke. Wie eine lähmende Stumpfheit lag es auf der sonst so angeregt plaudernden Gesellschaft.

Frau von Woltersheim quälte sich zuweilen einige herzlich sein sollende Worte für Eva ab. Ihr Gatte sass mit verärrter Miene da. Er ärgerte sich, dass

Eva so ängstlich und scheu war. So war sie ihm auch früher entgegengetreten. Und doch wusste er nun, dass sie ganz anders sein konnte. Es tat ihm weh, dass sie sich so unvorteilhaft einführte.

Endlich war das Frühstück zu Ende. Jutta entführte Eva, um sie im Haus, in den Ställen und im Park herumzuführen. Draußen in der Halle blieb sie stehen.

»Warte hier einen Augenblick, Eva. Ich will erst Mademoiselle Bescheid sagen, dass ich heute keine Stunde nehme. Mama hat mir Vakanz erteilt, Dir zu Ehren.«

Sie lief davon. Eva stand mitten in der grossen Halle und sah sich atemlos, wie einer Gefahr entronnen, um. Aber da sah sie Silvie und Götz Herrenfelde das Frühstückszimmer verlassen und auf die Halle zukommen. Zu Tode erschrocken verbarg sie sich hinter einer Säule. Nur um Himmelwillen nicht wieder diesen spöttischen Männeraugen begegnen! Götz und Silvie kamen dicht an ihr vorüber. Und da hörte sie ganz deutlich, wie Götz sagte:

»Da habt Ihr ja ein greuliches kleines Monstrum als Familienzuwachs erhalten.«

Silvie seufzte.

»Gräulich, — einfach gräulich!«

»Verbohrte Idee von Deinem Stiefvater, diese Kleinstädterin ohne jeden Uebergang in sein Haus zu verpflanzen. Er hätte sie doch erst ein Jahr in Pensionsdrill geben sollen.«

Silvie zuckte die Achseln.

Was sie antwortete, konnte Eva nicht verstehen. Sie stand wie gelähmt und starrte hinter den beiden her.

»Greuliches kleines Monstrum —, das bin ich,« dachte sie bedrückt und elend. Und sie wünschte, dass sie Götz Herrenfelde nie mehr begegnen müsse.

(Fortsetzung folgt.)

### Einberufungskundmachung in Ungarn.

Budapest, 26. Jänner. (R.-B.) Heute wird eine Kundmachung, betreffend weitere Musterungen veröffentlicht. Einberufen werden: alle Landsturmpflichtige, die in den Jahren 1896 und 1895 geboren sind; die im Jahre 1891 geboren und von der Musterungs- oder gemischten Ueberprüfungskommission bis des Jahres 1914 für den Waffendienst als un- erklärt, bezw. bis Ende 1914 aus dem Ver- der gemeinsamen Armees, Honved oder Gendar- entlassen worden sind; jene, die bisher ihrer gungspflicht nicht Genüge geleistet; jene, die zw- dem 1. Jänner 1878 und dem 31. Dezember 1881 sind und das ungarische Staatsbürgerrecht durch Naturalisierung erworben haben; endlich jene, die zw- dem 1. Jänner 1878 und dem 31. Dezember 1890 oder in den Jahren 1892, 1893 und 1894 geboren sind und sich aus irgend einem Grunde für den Land- dienst seit den Kundmachungen vom 17. Oktober 1914 und 11. Dezember 1914 nicht gemeldet haben. Alle bezeichneten Personen haben vom 27. Jänner 1914 an die durch die Hausbesorger zu verteilenden Legitima- und Ueberweisungsblätter auszufüllen.

Die zum Landsturm Verpflichteten, die auf diese Weise konstituiert werden, haben in der Zeit vom 8. Februar bis 24. März 1915 bei der Kontrollver- sammlung zu erscheinen, bei der sie ihren Fähigkeiten entsprechend werden eingeteilt werden.

Die als tauglich befundenen Landsturmpflichtigen wer- den durch eine besondere Kundmachung vom Einrück- ungsstermine verständigt werden.

### Unsere Offiziere.

**Fähnrich Franz Thien vom Sappeurbataillon Nr. 10.**  
Die schwere Brücke zittert und schwingt unter dem Gestampfe des Rückzuges, der in unbeschreiblichem Ge- wühl von Ross und Wagen und Mannschaft über den Fluß geht, den die Russen an anderer Stelle über- schritten haben. Unbesiegt und dennoch zurück! Die Rus- sen wagten es zwei Tage lang nicht, den österreichisch- ungarischen Truppen zu folgen, so daß sie unbehelligt über den Fluß kamen. Nun ist die Nachhut da; von erdrückender Uebermacht bedrängt, hält und hält sie die Brücke den ganzen Tag, und den ganzen Tag drängte es drüber; zuerst Train, dann Munitionswagen, Ge- schütz und Maschinengewehr, dann Reiter, endlich In- fanterie. Und den ganzen Tag plagen über der Brücke die feindlichen Schrapnells; ein weißes Wölkchen nach dem andern, ein niedersausender Eisenschauer nach dem andern. Erbarmungslos hagelt es in Ross und Mann hinein, Pferde bäumen sich und stürzen oder versuchen, auszubrechen, einen Augenblick bilden sich fürchterliche, unentwirrbar scheinende Knäuel; im nächsten aber treibt der Zug und Troß wieder seine Wellen weiter; draußen, die Nachhut schützt alle in treuer, eiserner Wacht.

Unter den plätschenden Schrapnells, unbekümmert um das Hasten und Drängen auf der Brücke arbeitet ein Häuflein Sappeurs, unter seinem Fähnrich, Franz Thien, wie Ameisen umherklettern, bald an den Brückenböden klebend, bald unter der Brücke verschwindend, bald über die Brüstung zurückkletternd oder unten im Eiswasser schaffend. Ueberall reißen sie die Brückenbocke auf, legen Sprengbüchsen, verbinden sie mit Kontakten. Es ist ein ganzes, genau berechnetes System, das den kaltblütigsten Blick des Ingenieurs erfordert, denn die Brücke ist beinahe hundertfüßig Schritte lang und schwer ge- baut. Der Reservefähnrich leitet die Arbeit nicht an- ders, als gälte es eine Übung. In dem namenlosen Ge- wimmel, in all der drängenden Hast bleibt er ruhig, legt da und dort selber Hand an und scheint von den immer dichteren einschlagenden Todeschauern, die da über ihm plagen, gar nichts zu merken. Da wird der Strom von Wagen und Pferd lichter und dünner, einzelne Rücken entstehen, langsam zieht eine Infanterieabteilung nach der andern, aus der Rückendeckung, über den Fluß, Dräben, die feindlichen Geschütze verdrängen sich und wellen die Schwarmlinien der Russen verdrängen sich und wellen die vorwärts; nahe, ganz nahe an die Brücke, über die eben die allerlehten Nachhuten sehen. Besorgt steht der Divisionär aus der Verteidigungsstellung, in der sich die Unseren in musterhafter Ordnung gesammelt haben, auf Unseren in musterhafter Ordnung gesammelt haben, auf das spärlche Nachhuten der Mannschaften, auf das nahe, bedrohliche Herandrängen der russischen Schützen- linien, die ein fürchterliches Schnellfeuer über die Brücke schießen. Mit diesen letzten Nachzügler könnte der Feind herüberdrängen! Aber ruhig steht der Fähnrich an der Brücke. Er weiß, die Säger dort und die Land- wehr am Flußufer lassen keinen der letzte Mann der Un- gen herüber und wartet, bis der letzte Mann der Un- gen auf dem linken Ufer ist. Dann ein zufriedenes, gelinniges Lächeln, ein kurzer Befehl, ein Emporwöl- beln von Wasser an zehn Stellen, von Steinen, Balken und Holztrümmern, und dann ein hundertfüßiges, ge- sientes Krachen! Auf volle hundertzwanzig Schritte ist kein Stückchen von der Brücke mehr zu sehen!

Wie durch einen Zauberschlag schweigt das rüttende Feuer der Russen. Die Dräben sehen stumpf auf das aufwirbelnde Wasser, das zwischen ihnen und den Oester-

reichern wallt. Als der Fähnrich drüben mit dem Ab- tragen der Brückenbocke begonnen hatte, da schossen sie noch wie toll. Jetzt hilft das nichts mehr. Es gibt nichts zu tun für heute und in diesem tödlichen Schweigen sammeln sich die Unselgen und ziehen sich unverfolgt vom Ufer zurück. Das Krzeszower Detachement ist bis auf den letzten Mann in Sicherheit gebracht; bis auf den letzten Mann, den der kaltblütige Fähnrich auf der schon halbzerstörten Brücke im Heulen des Infanterieschnellfeuers, im Säusen der Schrapnellstaut ruhig abwartete.

Er erhielt die goldene Tapferkeitsmedaille.

### Oberleutnant Idenko Siala.

Bei Poczysle tobt ein Nachtgefecht, an dem auch das 13. Landsturmregiment beteiligt ist. Die Verluste unter den Landsturmmännern, die im heftigsten Schrap- nell- und Gewehrfeuer vorgehen, sind groß; hiezu kommen die deprimierenden Einflüsse der Nacht, die vorangegangenen Anstrengungen der Leute, ihre große Erschöpfung... Das Regiment gerät ins Stocken. Und doch muß der Angriff durchbringen, denn vom Ausgang dieses Gefechtes hängen weitere große Ent- scheidungen ab.

Mit Bangen gewahrt der Regimentskommandant, wie immer mehr von seinen braven Leuten liegen blei- ben, teils von Geschossen getroffen, teils infolge Ueber- matung.

In diesem kritischen Augenblick erinnert sich Ober- leutnant Idenko Siala, der als Adjutant seinen Ober- sten begleitet, daß die Mehrzahl der alten Soldaten dieses Landsturmregiments ehemals im Regimente 54 „Alt-Starhemberg“ dienten. Und er läßt impulsiv durch den hinter dem Kommandanten folgenden Hornisten den „Alt-Starhemberger-Regimentsruf“ blasen. Dieser Ruf elektrisiert die ehemaligen Angehörigen des ruhmvollen 54er Regiments, — nun wollen sie es doch beweisen, daß sie als alte „Alt-Starhemberger“ sich fürs Vaterland noch zu rufen vermögen. Mit „Hoch“ und „Hurrah“ raffen sie sich wieder auf, stürmen tapfer mit Auf- bietung ihrer letzten Kraft todesmutig vor und... werfen den Feind vollständig zurück.

Das war das 13. Landsturmregiment am Nacht- gefecht von Poczysle.

### Allerlei.

Ein Stimmungsbild in drei Telegrammen. Getreide- markt, Wien, 20. d.: „Es gibt heute keinen Nähr- artikel, der nicht flott und um jeden Preis angekauft würde, dies deshalb, weil nicht nur Weizen und Roggen, sondern auch Gerste fehlt.“ — Wien, 21. d.: „In keinem Artikel war heute anzukommen, da es an Brot- kleinem Artikel war heute anzukommen, da es an Brot- fruchten, Gerste, Hafer und auch an Mais mangelte. Von einem Angebote war nichts zu merken.“ — Wien, 22. d.: „An der heutigen Wochenbörse haben sich die Verhältnisse in keiner Weise gebessert. Das Angebot blieben in den Hauptgetreidearten von denkbar gering- fügigem Umfang. Es ist ausgeschlossen, zu den be- stellten Höchstpreisen Roggen, Gerste, Mais oder Hafer zu erlangen.“ — Also hätten wir kein Getreide mehr? Aber die Wiener Bäckergenossenschaft erklärte sich nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tagblatt“ bereit, für geliefertes Getreide jede Provision zu zahlen, und für geliefertes Getreide jede Provision zu zahlen, und für jede da, es wurde ihr Getreide in unbegrenzter Menge zur Verfügung gestellt. Zu diesen vier Nachrichten ist weiter nichts zu bemerken.

Der neue Lederstrumpf. Die „Times“ stellten un- längst ihren Lesern eine Reihe von Verblühten vor, deren Namen auf der Liste der „Vorkämpfer der Zivil- isation“ verewigt zu werden verdienen. Da sind Haupt- sache „Hermelinstrumpf“ und „Flech nach beiden Seiten“ vom Stamme der „Wutindianer“, die einen Beitrag von 4000 Mark stifteten. Weitere 5000 Mark sandten die „Schwarzfüße“ und eine Liebesgabe von 2000 Mark „Großer Wolf“ und „Dick- bausch“ ein. — Schade, daß Karl May nicht mehr lebt.

Meldung feindlicher Flieger durch Tiere. Die Zahl der Mittel zur Bekämpfung des Feindes ist jetzt durch die Flugzeuge vermehrt worden. Es ist selbstverständlich sehr wichtig, die gegnerischen möglichst schnell zu entdecken, und nun fragt es sich, ob wir ihnen nicht auch die Fähig- keiten irgend welcher Tiere heilighen können. Jeder Kenner wird eine Menge Fälle beobachtet haben, in denen ihm die Schärfe des Vogelauges in Eslaufen gefehlt hat. Glucken warnen ihre Kleinkinder, wenn wir noch gar nichts oder wenigstens noch keinen Raubvogel wahr- nehmen; ebenso beobachten Tauben scharf und blicken unabweisend nach einer Stelle am Himmel, wo sich ein Raubvogel zeigt, während der Mensch diesen erst mit Hilfe des Fernrohrs entdeckt. Der Gedanke liegt nun sehr nahe, diese Eigenschaften der Vögel zur Entdeckung feindlicher Flieger zu verwenden. Da alle Vögel her- vorragend sehen können, so hätten wir an sich nicht große Auswahl. Kleine Vögel können wir jedoch nicht gebrauchen, da sie sich vor den kleinen Raubvögeln fürchten, die bei uns ziemlich häufig sind. Es kommen also nur große Vögel in Betracht, die ausdauernd, leicht zu flütern und wetterfest sind. Zunächst würde man wohl zu flütern und wetterfest sind. Zunächst würde man wohl die Versuche mit Hühnern und Tauben machen, die zwar

in Bezug auf Wetterfestigkeit zu wünschen übrig lassen, dagegen sofort in beliebiger Zahl vorhanden sind. Die Flieger und Tauben, die sich wahrscheinlich bereits an Flieger gewöhnt haben, müssen zunächst dressiert werden, d. h. sie müssen lernen, Furcht vor jedem Flieger zu haben. Sie werden zu diesem Zweck auf einen hohen Punkt gebracht. Täglich mehrmals taucht ein Flieger auf, der immer näher kommt, bis er — oder ein an- derer als Flieger gekleideter Mensch — allen Hühnern und Tauben einen großen Schrecken einjagt, indem ihnen z. B. die Hilfsperson mit einer leichten Rute Schläge erteilt. Das wird so lange fortgesetzt, bis die Tiere beim Anblick eines Fliegers in Furcht geraten und flüchten. Dann sind sie fertig dressiert und können zum Entdecken von Fliegern benutzt werden. Damit sie ihre Lektion nicht vergessen, erscheint wöchentlich ein Flieger, ängstigt und erschreckt sie. Hühner und Tauben dürften dann außer Fliegern nur noch große Raubvögel „mar- kieren“. Letztere sind allerdings bei uns nicht so häufig, daß diese Störung in Betracht käme. — Am besten würden sich zu diesem Amte als Entdecker von Flug- zeugen die Krähen eignen. Während zwei Menschen er- forderlich sind, um den ganzen Himmel gleichzeitig ab- zusuchen, genügt eine einzige Krähe dazu. Denn ihre Augen sehen so, daß sie sowohl vorwärts wie rückwärts sehen kann. Was der Mensch aber nur mit dem Fern- rohr erblicken kann, sieht die Krähe ohne jede Unter- stützung. Krähen sind leicht zu ernähren und höchst wet- terfest, überdies sehr klug. Es käme also nur darauf an, die erforderliche Anzahl zu erbeuten, was mittels Schlagnetzen, in deren Nähe sich Lockkrähen befinden. Saiten, die innen mit Vogelkeim bestrichen sind und einen Lederbissen enthalten, und anderen Fangmethoden nicht schwer fallen dürfte. Jedenfalls kann eine auf Flieger dressierte Krähe, ebenso auch Hühner und Tau- ben, dem Ausguckposten nur nützen und niemals schaden. Bei der Wichtigkeit, feindliche Flieger rechtzeitig zu entdecken, wäre also der Versuch sicherlich lohnend.

Das Fleckfieber gibt sich durch hohes Fieber und schwere nervöse Erscheinungen zu erkennen, worauf ein eigentümlicher Masernauschlag folgt. Es tritt vorzugs- weise auf in überfüllten Wohnungen, Spitälern und Gefangenenhäusern. Seine Grundursachen sind man- gelnde Keimlichkeit des Körpers. Der Krankheitser- reger ist noch nicht sicher bekannt, doch kann man mit Bestimmtheit annehmen, daß die Keimverbreitung und der Stolz die Krankheit übertragen. Es ist aber nicht aus- geschlossen, daß auch andere blutsaugende Parasiten, wie die Kopflaus, die Wanze u. s. w., Träger des Krankheitsstoffes sind. Auch durch Kleider oder durch unmittelbare Berührung des Kranken kann die Ueber- tragung erfolgen. Weniger sicher ist die Möglichkeit der Uebertragung durch die Luft. Der Ausbruch der Krankheit erfolgt meist in einem Zeitraum von acht Tagen nach der Ansteckung, mitunter auch früher. Vor- boten sind: Abgeschlagenheit, Gliederschmerzen, Frösteln, Kopfschmerz und große Mattigkeit. Zu hohem Fieber — 40 bis 41 Grad Celsius — gesellen sich sehr bald Delirien, Gliederzittern, Benommenheit und Schlaflosig- keit. Am dritten oder vierten Tage, selten später, treten am ganzen Körper mit Ausnahme des Gesichtes zahl- reiche masernähnliche rote Flecke auf, in schweren Fällen nimmt die Haut eine dunkle Färbung an. Die Kran- ken liegen mit dunkelrotem Gesichte, halb offenen Augen und Mund teilnahmslos da und verbreiten einen eigen- tümlichen, moderigen Geruch. Aus der Betäubung, in der sie dann versinken, erwachen sie erst zu Beginn der dritten Woche, wenn nicht, meist in den letzten Tagen der zweiten Woche, der Tod eintritt. Die mittlere Sterblichkeit schwankt zwischen 6 bis 20, hat aber bei schweren Epidemien auch 50 bis 55 Prozent betragen. Durch die energische Durchführung der Kaltwasserbehand- lung wurde die Sterblichkeitsziffer bedeutend herab- gesetzt. Die Behandlung besteht in streng diätischer Pflege, Bekämpfung der überhöhen Temperatur durch kalte Bäder, Chinin u. s. w. und Darreichung erregen- der Mittel bei drohender Herzschwäche. Zur Vorbeugung sind zweckentsprechende Ernährung, Waschungen und lauwarme Bäder, überhaupt Beobachtung der möglic- sten Keimlichkeit notwendig.

Alkohol im Brot. Der Broterzeugung oder vielmehr dem Prozeß des Backens wird jetzt erhöhte Aufmerk- samkeit gewidmet. Ob sich aber schon ein Laie klar gemacht hat, welche Umwandlungen der gesäuerte Brot- teig erfährt, wenn man die Backofenhitze auf ihn ein- wirken läßt? Es beginnt die trockene Destillation. Zunächst erleiden die Eiweißkörper eine weitergehende Veränderung; mit steigender Erwärmung des Brot- teiges erscheinen die Furfurane, Karbonsäuren, die Ver- wandten des Benzolringes, das Pyridin bei 140 Grad wandten des Benzolringes, das Pyridin bei 140 Grad und verschiedene Ammoniakabkömmlinge, die mit den Wasserdämpfen fortwährend abgetrieben werden. In dem Augenblick, wo das Brot den Backofen verläßt, hat es einen Alkoholgehalt von 0.24 bis 0.4 Prozent. Gra- ham meinte, es würden beim Brotbacken alljährlich mindestens 1,360.000 Liter Alkohol vergeudet. Jeder Brotesser genießt täglich mit dem Verzehren von nur 1000 Gramm Brot (altbacken) 1.8 Gramm Alkohol; ist das Brot frisch, steigt die Menge auf rund 4 Gramm.

Sanitätshunde.

Die Versuche, die mit Hunden zum Auffuchen von Verwundeten auf den Schlachtfeldern angestellt worden sind, haben ganz vorzügliche Ergebnisse gehabt.

„Wir rückten abends um 7 Uhr aus zum Schlachtfeld, wo wir schon sehr frühlich von unseren schwer darniederliegenden verwundeten Kameraden erwartet wurden.“

Es dauerte nicht lange, als wir Gebell vernahmen. Wir so schnell wie möglich vorwärts in der Richtung, aus welcher das Gebell kam.

War der erste fort, so hörte man schon wieder bellen, und so ging es weiter, bis wir viele, viele Verwundete gefunden und das Schlachtfeld abgesehen hatten.

In einem Bericht aus dem Osten wird ausgeführt: „In der Nacht am 12. Dezember hat mein „Stern“ bei Rz . . . in Russisch-Polen seine Meisterleistung vollbracht.“

Laat Verfügung des Kriegsministers soll die Anzahl der Hunde für jede Sanitätskompanie von vier auf acht erhöht werden, während gleichzeitig 250 Tiere auf einmal nach dem Osten abgehen.

Raucher „Austria-Zigaretten“ (nikotinschwach)

Ein Viertel des Betrages ist zugunsten der Witwen nach Gefallenen bestimmt.

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind neu eingelaufen:

Table with 2 columns: Name, Amount. Includes Frau Agata Ivid, Zusammen, bereits ausgewiesen, Totale, Abgeführt, Abzuführen.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 5613 K 97 h. Neu eingelaufen: Sammlung des „Polaer Tagblattes“ 38 K 50 h; Offiziere der 12. Feldkompagnie . . .

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 2757 K 43 h. Neu eingelaufen: Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—98 83 K 49 h; halber Ertrag des Kino „Leopold“ 46 K; . . .

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

- Möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Divan zu vermieten. Via Ercole 21. 250
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Randler 54, 1. Stock. 247
Wohnung mit 2 Zimmern, Kammer, Bad, Küche, Speis und Terrasse ist zu vermieten. Via Carlo Desfranceschi 37. 241
Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Diana 32, 1. Stock. 240
Zwei möblierte Zimmer sofort zu vermieten. Piazza Serlio 2, 2. St., rechts. 232
Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Epulo 15, 1. St., rechts. 235
Großes, schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Corso S. Stefano 9, 2. Stock links. 238
Unmöbliertes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung, im Zentrum der Stadt, zu vermieten. Udm. d. Vl. 239

Zu mieten gesucht:

Suche schön möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang in zentraler Lage. Anträge an die Administration unter „Nr. 242“. 242

Stellengesuche:

Deutsche selbständige Zahlkassierin, kautionsfähig, sucht Stelle für sofort oder später in besserem Lokal. Anträge unter „Hier oder auswärts“ an die Udm. d. Vl. 248

Verschiedenes:

- Ein gut erhaltenes Grammophon samt Platten zu kaufen gesucht. Anträge Via Lacea 10, 1. Stock. 222
Verloren wurde am 25. Jänner, 12 Uhr mittags, auf dem Wege vom Hafenkastell über die Sitze zur Via Castropola ein Paket Dokumente, lautend auf den Namen Sirku Friedrich. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbe an Friedrich Sirku, Landsturmann, Fest.-Art.-Reg. 4, Erf.-Komp. 3, freundschaftlich übergeben zu wollen. 243
Verloren wurde ein goldenes Armband von der Via Fondaco bis zur Piazza Carl. Gegen Belohnung abzugeben in der Via Fondaco Nr. 6, 2. Stock, Zanetti. 245
Jener Herr, welcher am 22. d. unter „Ernst gemeint“ annoncierte, wird um Zuschrift gebeten an Elena Kobler, Via Vale 7, Pola. 249
Ein Esel ist entlaufen. Nachrichten sind an das Hotel Central erbeten. 246

Taschenbuch der Kriegsflootten, II. Teil.

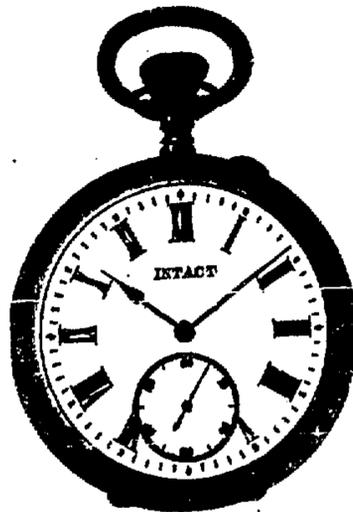
Die Kriegsflootte Deutschlands und Oesterreichs K 1-30. — Vorrätig bei E. Schmidt, Buchhandlung, Piazza Foro 12

Oesterreichischer Ingenieur- und Architekten-Kalender 1915.

Ein Taschenbuch für Bau- und Maschinenbau, Ingenieure, Architekten und Baumeister. K 4-80
Vorrätig in der Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler)

Wollen Sie eine genau gehende Uhr?

Schaffhausen Intact Omega Moeri?



So kaufen Sie eine der hier angeführten Präzisionsuhren zu Originalfabrikpreisen bei K. JORGO, Pola, Via Sergia 21. Für jede Uhr wird 3jährige schriftliche Garantie geleistet. Preisliste gratis.

LOSE der außerordentlichen k. k. Staats-Lotterie

für Kriegsfürsorgezwecke 21.146 Gewinne Haupttreffer 200.000 Kronen

versendet franko gegen Einsendung des Betrages per Postanweisung oder rekom. Briefes Albin Förstl, Geschäftsstelle der k. k. Klassen-Lotterie, Wien, I., Bellaria 4. Ein Los 4 Kronen. Ziehung schon Donnerstag, den 28. d. M.

Telegraphische Bestellungen mit gleichzeitiger Einsendung des Betrages, werden Donnerstag 4 Uhr nachmittags versendet.

Papierservietten in verschiedener Qualität, zu haben bei Jos. Kemptic, Piazza Carl 1

Kino „Edison“

Heute und an folgenden Tagen In den Ländern des Unglücks (Das Erdbeben)

I. TEIL: Bahnhof von Avezzano. — Militärambulanz und Rotes Kreuz. — Außenseite des Bahnhofes. — Die Opfer der Erdbebenkatastrophe. — Totentransport. — Unterkünfte der Soldaten. — Die Ruinen der Stadt. — Ein unter den Trümmern gefundenes noch lebendes Kind. Kinematographie des Hauses Eclair (Italien).